

sich unter Stockenten und Blässhühnern auf. Von den vielen Passanten liess sich der Vogel nicht stören. Die Aare fliesst dort etwa 2 m tiefer als die das Westufer bildende Strasse. Vom Geländer aus konnte man die Ente auf wenige Meter beobachten. Gerne tauchte sie in den kräftigen Wirbeln unterhalb der Schleuse. Tauchzeiten von 25 bis 35 Sekunden bildeten die Regel. Zugeworfenes Brot wurde stets verschmäht. Im März nahm die Eisente oft an Balzspielen von Stockenten teil. Trotz ihrer geringen Grösse jagte sie nicht selten Stockerpel in die Flucht. In der Abenddämmerung verliess die Ente die Aare und flog aufwärts dem See zu. Herr E. THÖNI, Thun, fand den Nächtigungsplatz am Seende, vor dem Park des Schlosses Schadau, ungefähr 1400 m vom Tagesplatz entfernt. Auch tagsüber suchte das Tier gelegentlich andere Stellen auf. Es wurde etwa oberhalb der Schleuse im ruhigen Aarebecken gesehen, dann auch bei der Verzweigung Aare/Schiffkanal. Herr RENTSCH beobachtete die Eisente am 21. März sogar auf dem See vor dem Schutzgebiet Gwatt. Von Mitte März an zeigte sich der Vogel nicht mehr so regelmässig in der Stadt. Das Anschwellen der Aare behagte ihm wohl nicht sehr.

Obwohl fast jeden Winter in der Schweiz Vögel unserer Art auftauchen, sind uns aus dem Kanton Bern bisher erst drei Eisentenbeobachtungen bekannt geworden. Nebst dem Vogel in Thun wurden gesehen: Ein vorjähriges Exemplar unbekanntes Geschlechts vom 17. Januar bis 13. Februar 1960 am Stausee Niederried (E. NIGGELER u. a.). Ein vorjähriges Männchen vom 10. bis 16. Februar 1963 auf der Aare beim Gaswerk Bern (J. ZETTEL u. a.). Angaben aus früheren Zeiten fehlen völlig.

ROLF HAURI, Längenbühl

Zur Verbreitung der Zwergmaus in der Schweiz, — eine Bitte um Mitarbeit. — In jüngerer Zeit mehren sich die Funde von Nestern der Zwergmaus *Micromys minutus* an den Ufern des Neuenburgersees. Einige seien hier aufgezählt: Herr JOSEF CODOUREY, Präparator am Naturhistorischen Museum Freiburg, sammelte am 1. August 1957 ein Nest nahe Chevroux. Vor kürzerer Zeit fand Herr DANIEL MAGNENAT ein Nest samt Jungen darin in der Nähe von Yverdon. Herr TEDDY BLANC stellte dem Freiburger Naturhistorischen Museum eine Gewöllaufsammlung von Gletterens-Ostende zur Verfügung, in der drei Zwergmäuse nachgewiesen werden konnten. Es ist kein Zufall, dass vorwiegend Ornithologen diese Funde machen, kommen sie doch viel häufiger als andere Naturfreunde in die Biotope der Zwergmaus. Als primärer Biotop müssen vor allem vegetationsreiche Ufer gelten, aber auch in Getreidefeldern kommt die Art vor, in Wiesen, im Gebüsch von Waldrändern; sogar *Calamagrostis*-Horste in lichten Fichtenwäldern sollen besiedelt werden. (R. HAINARD: Les mammifères sauvages d'Europe, vol. 2, 2e édition, 1962. Neuchâtel.) Das charakteristischste Zeichen für die Gegenwart der Zwergmaus sind ihre kugeligen Nester, die zur Gänze aus der Vegetation der Umgebung errichtet werden. Gräser und Rietgräser vor allem werden der Länge nach zerschlitzt, aber nie von der Unterlage abgeschnitten. Dadurch behalten sie über die kurze Zeit der Jungenaufzucht (zwei bis drei Wochen) ihre natürliche Farbe. Die Fasern werden nicht verflochten, sondern nur zu einer Kugel vom Durchmesser eines Gänseeies zusammengeballt. Der Inwohner ist unser kleinstes Nagetier und leicht an seiner Zweifarbigkeit kenntlich: Oben ist das Tierchen fuchsbraun, unterseits weiss. Die äusseren Körpermasse sind 50—74 mm Kopfrumpflänge; der Schwanz von 50—60 mm Länge ist greiffähig und bietet so einen zusätzlichen Halt für den Halmkletterer.

Die Zwergmaus ist in der Schweiz sicher weiter verbreitet, als in den Kantonen Freiburg und Waadt an den Ufern des Neuenburgersee. Im Schweizer Mittelland, am Südeinde der Oberrheinischen Tiefebene bei Basel, im Rheintal in St. Gallen (wo sie V. FATIO: Faune des Vertébrés de la Suisse, vol. 1: Histoire naturelle des mammifères, 1869, aus der Gegend von Rheineck zitiert), sowie im Tessin wird

sie an geeigneten Orten in zerstreuten Populationen fast überall anzutreffen sein. MILLER (M., G. S.: Catalogue of the Mammals of western Europe..., London 1912) kennt sogar ein Stück von St. Fiden, Kanton St. Gallen, doch seither scheinen die Funde rasch aufgehört zu haben. Jeder Ornithologe, der einen solchen Fund macht, wird daher ersucht, diesen dem nächstgelegenen kantonalen Museum, dem nächsten zoologischen Institut einer Universität, der Schweizer Vogelwarte Sempach oder einer Eidgenössischen Landwirtschaftlichen Versuchsanstalt mitzuteilen, am besten unter Beifügung des Nestes als Beleg. Noch idealer wäre es, wenn auch die Inwohner mit erhalten werden könnten.

FRANZ KRAPP, Zoologisches Institut der Universität, Fribourg

NACHRICHTEN

6. Kurs für Vogelkunde der Ala im Rheindelta vom 8. bis 10. Oktober 1965. — Nach mehrjährigem Unterbruch möchte der Vorstand der ALA die Tradition der Kurse für Vogelkunde wieder aufnehmen und lädt alle Mitglieder herzlich zur Teilnahme am sechsten Kurs ein, der vom 8. bis 10. Oktober 1965 im Rheindelta/Bodensee (Vorarlberg) abgehalten wird. Die Leitung des Kurses liegt in den Händen der Herren Dr. ULRICH A. CORTI, Zürich, und BRUNO KEIST, Zürich. Sie werden die folgenden Themen behandeln: Aufgaben und Probleme der ornithologischen Erforschung des schweizerischen Mittellandes. — Limikolen- und Entenbestimmungen. — Bestandsaufnahmen in einem Ried. — Schlafplatz-Beobachtungen.

Programm: Freitag, 8. Oktober, 20.15 h, Begrüssung, Hauptvortrag Dr. U. A. CORTI. — Samstag, 9. Oktober, 8.00 h, Exkursion in See- und Schlickgebiete; 14.00 h, Vortrag und Diskussion; 16.00 h, Exkursion an Schlafplätze; 21.00 h, Diskussion. — Sonntag, 10. Oktober, 8.00 h, Exkursion ins Ried und an den See, 14.00 h, Schlussbesprechung.

Organisation: Unterkunft in Höchst und St. Margrethen, Verpflegung individuell, Fahrt in die Exkursionsgebiete nach Möglichkeit in Privatwagen. Gewisse Einzelheiten der Abwicklung des Kurses hängen sehr stark von der Anzahl der Teilnehmer ab. Allen angemeldeten Personen werden daher die nötigen Angaben über Unterkunftsorte, Vortragssaal usw. noch mitgeteilt.

Über Anmeldung, Kursbeitrag und Höhe der weiteren Kosten orientiert die Einladung, die den Mitgliedern im September zugestellt worden ist.

Für den Vorstand der ALA: REZIO BLASS, Präsident

Der Gänsesäger im Kanton Bern geschützt. — Das Bundesgesetz über Jagd, Wild- und Vogelschutz erklärt eine grosse Zahl von Tierarten als geschützt. Den Kantonen steht es offen, noch weiter zu gehen und zusätzlich andere Arten zu schützen. Der Kanton Bern hat so seit längerer Zeit mehrere Vogelarten aus der Liste des Jagdwildes gestrichen: den Auerhahn, Schnee- und Steinhuhn, Mittel- und Zwergsäger, alle Taucherarten mit Ausnahme des Haubentauchers, Kormoran, den Kolkraben im Mittelland und im Jura. In mehreren Eingaben empfahl die Bernische Gesellschaft für Vogelkunde und Vogelschutz (Sektion der ALA) auch, den Gänsesäger *Mergus merganser* unter Schutz zu nehmen. Das Landeskomitee für Vogelschutz erklärte dieses Ziel ebenfalls als erstrebenswert. In erster Linie geht es ja um die Erhaltung unserer Brutvögel, die besonders durch die starke Zunahme der Motorboote auf unseren Seen vermehrt gefährdet sind. Das isolierte Brutareal des Gänsesägers im Alpenvorland vom Genfersee bis zu den oberbayrischen Seen verdient aus zoogeographischen Gründen grosse Aufmerksamkeit. Vermutlich handelt es sich um eine Art Eiszeitrelikt.

Nun ist es im Kanton Bern soweit: Ab 1965 darf der Gänsesäger nicht mehr gejagt werden. So hoffen wir, diese schöne Art den wenigen bernischen Brutgewässern zu erhalten. Das betrifft in erster Linie den Thuner- und Brienzensee, dann auch Flußstrecken der Aare zwischen Thun und Bern. Knapp 200 Paare mögen es sein, die gegenwärtig in unserem Kanton brüten. Der Schutz des Gänsesägers sei auch andern Kantonen empfohlen!

ROLF HAURI, Längenbühl